



Klein Bärbel



weiß sich



zu helfen



Zeichnung Palitsch

508

wendisch sind.“ „Wie können Sie so etwas behaupten?“ unterbrach die Dame voll Zorn den Dichter. „Liebste Freundin, ich bin dafür, daß man der Jugend stets nur die Wahrheit sagt.“

*

Johann Wolfgang v. Goethe empfing einmal den Besuch des Kanzlers Friedrich v. Müller, als er gerade vor einer Staffelei mit dem von Schmoller gemalten Porträt Durands stand. „Das soll wohl Durand sein?“ gab sich der Kanzler einen heiteren Eintritt und wurde sogleich abgekühlt von der Antwort des Größten im Reiche des Geistes: „Er selber ist es freilich nicht!“

*

Ein Maler begab sich mit einem gefährlichen Spazierstock zur Eröffnung der Ausstellung, wo trotzig auch seine Bilder an der Wand hingen. „Den Stock müssen Sie abgeben!“ wurde er an der Tür aufgehalten, doch der Maler weigerte sich: „Aber nein! Den brauch' ich für die Kritiker!“

*

Ein Graf Kalckreuth ließ seiner Gemahlin folgende Worte auf ihr Grab setzen: „Meine Tränen werden die Gräfin nicht mehr erwecken — deshalb vergieße ich sie.“

*

Im Kreise der geistvollen Gräfin Marianne v. Limburg-Styrum spielte ihr Gatte stets eine ganz untergeordnete Rolle. Trotzdem fiel es eines Tages auf, daß er nicht mehr bei Tische erschien. „Was ist denn aus dem freundlichen Greis geworden, der hier täglich mit uns gespeist hat?“ fragte ein Gast. „Ich weiß schon, wen Sie meinen“, erwiderte die Hausfrau gelassen, „er ist gestorben.“ „Wer war denn der alte Herr eigentlich?“ „Mein Mann.“

*

Zur Goethezeit sagte eine leidlich hübsche Dame der Weimarer Hofgesellschaft, sie werde einen Salon eröffnen, aber keine Frau über 30 Jahre empfangen. „Das wird ganz reizend sein“, bemerkte das witzige Hoffräulein v. Göchhausen, „aber beeile dich — denn schon in einem Jahr wirst du dich selbst ausschließen müssen.“

*

Es war ein hübsches Diner, lauter Wirtschaftspolitiker — also jeder ohne Sorgen, gut gelaunt; da fragte ein junger Mann den Autokönig S.: „Nun, Herr S., wie ist denn das Geschäft?“ „Prächtig, prächtig — ganz ausgezeichnet, lieber Freund“, war dessen Antwort. „Wir bauen jetzt gebrauchte Wagen.“

*

Schmidt hat Sinn für tiefsinnige Überlegungen, magische Beziehungen. Sieht er da grüblerisch seinem schmucken Wagen in die Laternen und meint versonnen zu seinem Freund: „Ich möchte bloß wissen, wem dieses Vehikel vor mir gehört!“

„Aber, Schmidt — das ist doch ganz egal. Die Hauptsache, er war billig und fährt.“

„Nein“, meditiert Schmidt und spricht kummervoll: „nein, das ist durchaus nicht egal. Es ist sehr seltsam mit dem Wagen —: vor jedem besseren Lokal will er nicht mehr weiter!“

*